

erscheint täglich, mit Ausnahme  
 der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
 Abonnementspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " — "  
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . 85 "  
 Mit Zustellung ins  
 Haus, monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 in Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 " 50 "  
 in Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 " 50 "  
 für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Substrate**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger, in Wien: A. Oppell,  
 Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukes, H. Schallak,  
 J. Danneberg; in Berlin,  
 Hamburg, Paris: Haasenstein  
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:  
 Haasenstein & Vogler, G. L.  
 Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen  
 Carmondezeile kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 3. B., evel. der Stempel-  
 gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 270. Sermannstadt, Mittwoch den 21. November 1894. 110. Jahrgang.

## Charakterzüge Nicolau's II.

Petersburg, 15. November.

Zur Zeit dürfte jeder kleine Bauerlein von Bedeutung sein, der dazu beiträgt, die Erkenntnis des Charakters des neuen Selbstherrschers aller Reußen zu befördern. In der ausländischen Presse wird denn auch mit großem Eifer der Versuch gemacht, aus dem, was man über die bisherigen Ansichten und Meinungen des Thronfolgers in Erfahrung gebracht hat, ein Bild des jetzigen Kaisers zusammenzusetzen. Ein solches Verfahren hat gewiß keine Berechtigung, aber man vergißt hierbei zu leicht, daß die letzten schicksalsschweren Wochen, die Nicolau's II. hinter sich hat, völlig geeignet sind, die Menschennatur völlig umzuwandeln.

Der augenblickliche Seelenzustand des Czaren läßt sich am besten als eine Art Betäubung bezeichnen in Folge der ungeheuren Machtfülle, welche sich so unvorhergesehen auf seine jungen Schultern herabgelassen hat. Das Gefühl einer ungeheuren Verantwortung gegenüber sich selbst, seinem Volke und dem Forum der Geschichte lastet sichtbar auf dem Czaren; es spricht sich in seinen tiefen und nachdenklichen gewordenen Gesichtszügen aus, es äußert sich in jeder Handlung, die der Czar vollzieht. Selbst bei an und für sich geringfügigen Dingen läßt der Czar die größte Vorsicht walten, ja es scheint, daß er Niemand traut, als sich selbst. Alles will der Czar selbst thun. Sogar die Telegramme, die der Czar auf die ihm übermittelten Beileidsausdrücke abfandert, sind von ihm eigenhändig niedergeschrieben worden; nicht einmal diktieren wollte er sie, geschweige denn, daß er die von Graf Woronzow-Daskow bereit gehaltenen Schablonen hätte benutzen wollen. Wenn man dies berücksichtigt, so erhalten die Antworttelegramme des Czaren ein besonderes Interesse und auch wohl einen besonderen Werth.

Nicolau's II. ist auf dem Wege, ein Arbeitskaiser im vollen Sinne des Wortes zu werden; in Alles sucht er einzubringen, Alles zu überhauen und aus eigener, genauerer Sachkenntnis heraus zu entscheiden. Schon jetzt hat sich der Minister eine fieberhafte Spannung bemächtigt, wie die ersten Vorträge beim Czaren ausfallen werden. Man ist davon überzeugt, daß der Czar an allen ihm vorgeschlagenen Maßregeln eine eingehende Kritik üben wird, man befürchtet aber zugleich, daß die physischen Kräfte des Herrschers auf das Aeußerste werden angespannt werden, wenn derselbe es mit der Erfüllung seiner Herrscherpflichten auch weiter so überaus ernst nimmt, wie in den ersten Tagen seiner Regierung.

In der ausländischen Presse ist sehr viel davon die Rede gewesen, daß mit dem Regierungsantritt Nicolau's II. ein gewaltiger Umschwung in der inneren Politik Rußlands zu erwarten sei; man hat auf die Vorliebe des Czaren für England und dessen freisinnige Institutionen hingewiesen u. s. w. Ob aber diese Voraussetzungen sich erfüllen werden, das mit Sicherheit zu beantworten, dürfte heute schwerlich in ganz Rußland auch nur ein einziger Mensch im Stande sein. Erste, einsichtsvolle Staatsmänner, mit denen ich Gelegenheit hatte, über die voraussichtliche Gestaltung der nächsten Zukunft Rußlands zu sprechen, hoben mit seltener Einstimmigkeit hervor, daß die Art, wie Alexander III. den Tod erlitt, auf den Erben seiner Krone einen überwältigenden Eindruck gemacht hat, daß die Gestalt des verstorbenen Czaren ihm dadurch auf ein so hohes Piedestal gerückt ist, daß voraussichtlich für alle Zeit das ganze Sinnen und Trachten Nicolau's darauf gerichtet sein wird, in der inneren, wie in der äußeren Politik die Bahnen weiter zu verfolgen, welche Alexander III. eröffnet hat. Dieses bedeutet auf beiden Gebieten die Anwendung des Systems äußerster Vorsicht, das Hochhalten des nationalen und auch vielleicht des streng-orthodoxen Princips, in dem Alexander III. ausging. In allen seinen Reden fand Alexander III. in den Reden seiner Kirche Trost, das Wort des Priesters gab ihm Trost und Ruhe in den letzten dunkeln Sterbestunden. Die Macht der Kirche, der orthodoxen Kirche feierte hier ihren Triumph.

Wird sich Nicolau's II. diesen Einflüssen entziehen, entziehen wollen? Die Macht der orthodoxen Kirche auf das Gemüth ist nicht gering zu ver-

anschlagen. Als die doch gewiß in westländischen Begriffen erzogene Prinzessin Alix den Protokoll bei Johann von Kronstadt, den bekannten „Wunderthäter“, zum ersten Male beten sah, da entsuhr ihr unwillkürlich der Ausruf, jetzt begreife sie, was ein russischer Geistlicher sei. Der Eindruck, den Johann von Kronstadt auf die Prinzessin hervorbrachte, war ein so tiefer und nachhaltiger, daß die Prinzessin den Wunsch aussprach, nach ihrem Uebertritt diesen Geistlichen zum Beichtvater zu haben. Wie wir hören, wird auch jetzt „Djtek“ Johann der Hofgeistliche zugeweiht und nach Petersburg übergeführt werden. Man sieht, Herr Pobedonozzew hat mächtige Hilfsstruppen aufzubieten.

Ueber den persönlichen Charakter Nicolau's II., wie derselbe sich jetzt offenbart, sind Alle des uneingeschränkten Lobes voll. Eine Menge rührender Bilde wird erzählt. Als der Minister des Innern Durnowo zum ersten Mal Nicolau's II. als Kaiser in Moskau zu begrüßen hatte, konnte Durnowo nur die Worte hervorbringen: „Ow. Majestät, Ow. Majestät!“ Der Czar ergriff seine Hände und sagte: „Ja, wer hätte das gedacht, daß ein solches Leid erwartet!“ Mit warmen freundlichen Worten suchte der Czar seinen tiefbewegten Minister aufzurichten. Anderen Personen gegenüber hat der jetzt sehr schweigsam gewordene Czar wiederholt von dem erschütternden Eindruck gesprochen, den die Seelengröße und Ruhe, mit der sein Vater dem Tode in's Auge schaute, auf ihn und die ganze Umgebung hervorgerufen hat. Diefem Sterben gegenüber erinnert man sich mit tiefer Behmuth an ein Wort, das Alexander III. gesprochen, als ihm die Ermordung Carnot's gemeldet wurde: „Ja, auch ich werde wohl schwerlich eines natürlichen Todes sterben.“

Vielleicht, daß diese Worte jetzt manchmal in dem Gedächtniß Nicolau's II. auftauchen, aber wer den jungen Czaren so ernst und ruhig hinter dem Sarge des Vaters hat einhergehen sehen, der fühlte es, daß die Kraft und Ruhe Alexander's III., die ihn unberührt die Wege gehen ließen, die ihm als die richtigen bedünkten, auch auf den Sohn übergegangen sind.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. November.

Wie „Bud. Hir.“ erzählt, wird sich der Immunitäts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses in der nächsten Zeit mit einer ganzen Serie von Immunitäts-Angelegenheiten zu befassen haben. Es sind nämlich Ansuchen um Aufhebung der Immunität eingelangt: gegen Franz Sima und Johann Hoch wegen Uebertretungen; gegen Paul Drakulits, Géza Luby, Béla Verme, Gedeon Kohnocsy und den seither zum Obergespan ernannten Abgeordneten Julius Wilkos wegen Duellvergehens; gegen Ludwig Polko und Nicolau's Bartha unter Anklage der öffentlichen Verleumdung; gegen Graf Abraham Gyürly wegen Ehrenbeleidigung; gegen Franz Sima und Johann Balogh wegen falscher Anklage, endlich gegen Karl Szaj wegen Gewaltthätigkeit gegen die Behörde.

Die schon seit mehreren Monaten in der französischen Kammer verhandelte bestehende Kammergruppe, welche unter dem Namen „Union progressiste“ mit Opportunisten, wie Rouvier, Thomson, Jambert, auch eine Anzahl Radicale neueren Datums vereinigt, hat sich endgiltig unter dem Vorherrsche Jambert's constituirt. Sie will die Politik der republikanischen Concentrirung, die von den gemäßigten Republikanern als die Hauptursache der in der Verwaltung herrschenden Mißstände bezeichnet wird, verteidigen und die demokratischen Fortschritte gegen die Reaction schützen. Hierin stimmt die Union progressiste mit den Radicales der äußersten Linken überein. Sie unterscheidet sich aber von diesen durch die sympathische Haltung, welche sie dem Präsidenten der Republik gegenüber einnimmt. Schon zu verschiedenen Malen gab sie ihrer Ehrfurcht vor dem Staats- oberhaupt öffentlich Ausdruck, und dementsprechend hat sie ihren Vorstand an Herrn Casimir Périer abgeordnet, mit dem Auftrage, gegen den heim-

türkischen Feldzug zu protestiren, der von der Opposition wider ihn geführt wird. Der Telegraph hat über den Verlauf dieser Audienz berichtet. Das politische Glaubensbekenntnis, welches der Präsident der Republik bei dieser Gelegenheit ablegte, entspricht durchaus dem Bilde, das man sich längst von seiner charaktervollen Persönlichkeit gebildet hat.

Der „Temps“ meldet, daß der Kriegsminister mit Rücksicht auf die in Deutschland begonnene Umgestaltung der Artillerie die Staatsarsenale und Privat-Etablissements beauftragt habe, 3000 Bange-Kanonen durch Depot-Geschütze zu ersetzen, welche ein Kaliber von 75 Millimetern haben und das Maximum der bisher erreichten Schußgeschwindigkeit ermöglichen.

Eine vaticanische Zuschrift der „Vol. Corr.“ erklärt, daß die Beschlüsse der jüngst beendeten Conferenz über die Vereinigung der orientalischen mit der römisch-katholischen Kirche sich auf folgende Punkte beziehen: Die Weiterentwicklung der gegenwärtigen Organisation der orientalisirten Kirchen, die Erleichterung der Beziehungen zwischen dem orientalischen Patriarchen und dem Heiligen Stuhl, die Vermehrung der im Orient bestehenden Seminare bezugs Heranbildung eingeborner Geistlicher, ferner die Kräftigung und Ausdehnung der Jurisdiction der fünf orientalisirten Patriarchen über die Gläubigen ihrer respectiven Riten, wo immer diese Gläubigen ihren zufälligen Wohnsitz haben mögen, in der europäischen oder in der asiatischen Türkei, oder auch in Sizilien, Italien, Syrien und Dalmatien. Als oberster Grundfah aller Beschlüsse gilt jedoch, jede Latinisirung der verschiednen orientalischen Riten zu unterlassen. Der Papst hat bereits die Errichtung eines eigenen, von dem der Propaganda verschiedenen Fonds beschloffen, welcher ausschließlich zur Unterstützung der orientalisirten Kirchen verwendet werden soll.

Die Porte hat der russischen Botschaft kürzlich den Betrag von 50.000 Pfund als weitere Abschlagszahlung auf die den im Kriege 1878/79 geschädigten russischen Kaufleuten zugesprochene Entschädigungssumme von 250.000 Pfund ausbezahlt. Mit dieser Rate sind nunmehr im Ganzen bereits 200.000 Pfund ausbezahlt, so daß nur noch ein Rest von 50.000 Pfund verbleibt.

Die „Bölnische Zeitung“ meldet, in Maceonien herrsche wegen der zwangsweisen Einführung der türkischen Sprache große Aufregung. Der russische Botschafter Meliboff erhielt zahlreiche Bittgesuche um Intervention. Der serbische Gesandte in Konstantinopel erhob Protest gegen die türkische Sprachenverordnung.

Der „Standard“ meldet aus Varna: Das Massacre der Bevölkerung von Ruuch durch türkische Truppen entstand durch die Weigerung der Bevölkerung, Abgaben zu zahlen. Nach der Ankunft der Truppen legte die Bevölkerung die Waffen nieder; gleichwohl war der Gouverneur entschlossen, ein Exempel zu statuiren und befahl den Truppen, auf die Bewohner Feuer zu geben. Da sich 25 Dörfer an dem Aufstand betheiligt hatten, wurden einige Tausend Personen massacrirt. Der britische Consul befug sich an Ort und Stelle und sagte einen Bericht ab, welcher dem Sultan überfandert wurde. Der Gouverneur der Provinz beschuldigt den Consul, daß er die Bevölkerung aufgestachelt habe; derselbe trage die Verantwortung für die Folgen. — Eine offizielle Note der türkischen Botschaft in London erklärt, daß armenische Briganten und ein kurdischer Stamm sich erhoben und mehrere muslimanische Dörfer in Brand gesteckt und verheert haben. Reguläre Truppen wurden an Ort und Stelle entsendet und stellen die Ordnung wieder her. — Die „Times“ glaubt, der Sultan werde eine Commission an den Ort der Begebenheiten entsenden.

Wie der „Köln. Btg.“ aus Petersburg berichtet wird, ist es in dortigen politischen Kreisen aufgefallen, daß wenige Tage nach dem Tode des Czaren die Militärzeitung „Ruskiy Javalid“ anlässlich der 100-jährigen Feier der Eroberung Warschau's durch Suworoff längere Aufsätze aus der Feder des Generalstabsobersten Orloff bringt, die in ihrer ganzen Haltung höchst verlegend für die Polen sind. Mit geradezu cynischer Offenheit werden, geführt auf die amtlichen Berichte des berühmten russischen Feldherrn, die fürchterlichen Grausamkeiten der russischen Mannschaften gegen die

## Feuilleton.

### Der Sternkrug.

Von Adolf Strauß.  
 (28. Fortsetzung.)

„Ich habe keinen Verdacht; aber ich hatte bis heute Morgen auch keinen gegen Andre's Gramwald, und jetzt bin ich überzeugt, daß er einer der Mörder Scharnau's ist.“ Er erzählte, welche Wahrnehmungen er bei dem Besuch des Sternkruges gemacht habe, dann fuhr er fort: „Wenn mein Verdacht, wie ich annehmen muß, richtig ist, wenn Herr von Gramwald und Andre's gemeinschaftlich den Herrn von Scharnau erschlagen haben, während Vater Gramwald auf dem Fahrwege mit dem Wagen wartete, dann ist der Senator Gramwald der höchsten Wahrscheinlichkeit nach unschuldig an diesem Verbrechen.“

„Sehr wahrscheinlich!“

„Dann hätte er aber auch keine Veranlassung, den Besitz von Hundertthalerstücken und die Zahlung derselben an Vater Gramwald abzuliegen. Seine Aussage und die seines Buchhalters gewinnen an innerer Wahrscheinlichkeit, damit aber wird zugleich der Verdacht erweckt, daß Vater Gramwald's Behauptung, er habe die Hundertthalerstücke vom Senator empfangen, erlogen sei, um diesen zu verächtlichen, daß Gramwald ein Mitwisser der That seines Sohnes und ein Helfer des Raubers sei. Es ist ein schwacher, sehr schwacher, weit hergeholtter Verdacht, aber wir dürfen ihn nicht aus den Augen verlieren. Vater Gramwald muß von jetzt an ebenso scharf, wie sein Sohn und die Brüder Gramwald beobachtet werden. Die Gramwalds fallen Ihnen zu, die Heimalds mir.“

„Soll bestens besorgt werden.“

„Spionieren Sie jeden Schritt, den Vater und Sohn in den letzten Wochen gethan haben, aus, untersuchen Sie im Geheimen ihre Kleidungsstücke und den Wagen, ob Sie vielleicht Blutflecke finden. Ueberzeugen Sie

sich, ob viel Geld im Hause ist, und welche Geldsorten, ob Vater Gramwald in letzter Zeit große Zahlungen gemacht hat und an wen. Lassen Sie kein Mittel unvernutzt, um sich die genaueste Kenntniß zu verschaffen. Wenn es nöthig ist, müssen Sie“ — er hielt inne, einen Augenblick zögerte er, den Befehl auszusprechen, — „müssen Sie selbst zu den Nachschlüsseln Ihre Zukunft nehmen, Gramwald's Geldschrank, der in des Wirthes Schlafstube neben der sogenannten Herrenstube steht, öffnen und die Nummern der großen Scheine, die Sie vielleicht finden werden, mit diesem Verzeichniß vergleichen.“

Gramwald nahm das Papier zögernd.

„Wenn ich nun beim Ausschließen und Untersuchen des Geldschrankes überrascht werde?“

„Dann geschieht es auf Ihre Gefahr! Sie wissen, daß ein Polizeibeamter sich niemals überraschen lassen darf!“ erwiderte Werber trocken.

„Könnte nicht sagen, daß mir die Sache gefiele!“

„Wir auch nicht. Wissen Sie ein besseres und sicheres Mittel, sich die ausgelegte Belohnung von fünfshundert Thalern zu verdienen, dann ergreifen Sie es.“

„Fünfshundert Thaler sind freilich eine schöne Summe, für die man schon Etwas wagen kann! Ich denke, ich werde schon mein Gewissen beruhigen, geschicht's doch im Dienst der hohen Behörden.“

„Das müssen Sie mit sich selbst abmachen, Gramwald! Sie wissen, daß Sie keinen Befehl erhalten haben, die Nachschlüssel zu gebrauchen. Werden Sie überrascht, hält man Sie vielleicht gar für einen Dieb, dann dürfen Sie sich nie entschuldigen, daß Sie auf Ordre gehandelt hätten. Sie haben dann Ihre Befugnisse überschritten. Ich werde nur so weit für Sie zugehen, daß ich vor dem Richter Sie als einen rechtlichen Mann, einen zuverlässigen, aber oft übermäßig dienstfertigen Beamten schildere, der in diesem Fall ein unerlaubtes Mittel zur Entdeckung eines Verbrechens ergriffen hat. Als Dieb und Einbrecher werden Sie freilich nicht bestraft werden, aber sicherlich von der hohen Behörde einen derben Verweis bekommen.“

„Und wenn ich also lieber die Nachschlüssel nicht gebrauche?“

„Dürfte Ihr Dienstleister sehr in Frage zu ziehen sein. Ein Beamter darf in einer so wichtigen Angelegenheit nicht zu wäherlich in den Mitteln sein, die zur Entdeckung des Schuldigen führen können.“

„Sie lassen mir eine recht angenehme Wahl, Herr Polizeirath! Entweder eine Untersuchung und ein strenger Verweis oder Ihre geheime Anklage beim Director, Zurückhaltung und Uebergehung bei Verleumdung von Gratifikationen. Ich kenne das!“

„Sie vergessen eine dritte Alternative. Wenn es Ihnen gelingt, den Verbrecher zu überführen, ohne daß eine officielle Anzeige gegen Sie erhoben wird: fünfshundert Thaler Belohnung und Avancement zum Polizeirath!“

„Wie sollte ich zu dieser Ehre kommen?“

„Sobald diese Untersuchung beendet ist, nehme ich meinen Abschied, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich allen Einfluß, den ich besitze, ausbieten will, damit Sie mein Nachfolger werden, aber ich thue es nur, wenn Sie in diesem Falle jede Rücksicht, jede Furcht bei Seite legen, wenn Sie kein Mittel unvernutzt lassen, wenn es Ihnen gelingt, den Beweis für die Schuld des Mörders zu führen. — Daß ich mein Wort stets unverbrüchlich halte, wissen Sie.“

„Das weiß ich.“

„Vorsicht ist nothwendig, die größte Vorsicht! Der Verdacht gegen Vater Gramwald ist so schwach, daß es ein Verbrechen wäre, gegen den wahrscheinlich ganz unschuldigen Mann, der als ein trefflicher, achtungswerther Mensch sich des besten Rufes erfreut, vorzugehen, wenn nicht die stärksten Beweise beschafft werden. Niemand und am wenigsten Vater Gramwald selbst darf ahnen, daß er beobachtet wird. Sein Ruf darf nicht erschüttert werden. Die Behörde würde in den Augen des Publicums den schwersten Schlag erhalten, wenn man erführe, daß selbst ein Mann, wie Vater Gramwald, vor unseren Nachforschungen nicht sicher ist. Sie haben einen sehr schmerzlichen Stand, eine hohe Verantwortlichkeit. Keinem anderen Beamten, als Ihnen möchte ich einen solchen Vertrauensposten übergeben; aber ich kenne Sie und weiß, Sie allein sind hier der rechte Mann für eine so schwierige Aufgabe.“

Polen geschäftert. Da heißt es u. A.: „Die Schlägerei gelangte bis zum Neuhäuser; man drang in die Häuser ein und tödtete Alle, welche in die Hände fielen, gleichviel, ob bewaffnet oder unbewaffnet, ob sie sich verteidigten oder verbargen. Greise Frauen und Kinder; Alles, was sich zeigte, verendete unter Schlägen. Im Entsetzen und Verzweiflung stürzten sich viele Polen in die Weichsel und versuchten schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Bis dorthin war es aber weit und hinter den Schwimmenden flogen die Kugeln. Neun- bis zehntausend Polen wurden erschlagen oder extrankten. Unter anderen Denkwürdigkeiten wurde die berühmte Bibliothek von Sasluki, über 250.000 Bände aus Warschau fortgeführt und bildete die Grundlage zur jetzigen kaiserlichen Bibliothek in Petersburg. Ausführlich werden dann auch die reichen Belohnungen geschildert, die den Siegern auf Kosten der Polen zu Theil wurden. So erhielt Samoroff eine der Herrschaften des Königs von Polen mit siebentausend Seelen.“

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 17. November.

Die Verhandlung der sogenannten „kleineren Budgets“ stand heute auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses. Nach vor der eigentlichen Verhandlung kam es zu einem Scherzgespräch zwischen Ugron und Horanßky einerseits, welche die Verhandlung des Budgets des Ministeriums a latero bis zur Späterkunft des demalsten am Erscheinen verhinderten Grafen Julius Andrássy verschoben wissen wollten und dem Minister-Präsidenten andererseits, der sich zur Vertretung seines abwesenden Kollegen berufen wählte. Das Haus entschied, daß in die Verhandlung auch in Abwesenheit des Ministerpräsidenten eingegangen werden könne.

Ueber den „Königlichen Hofhalt“ entspann sich eine lange und auch gar nicht kurzweilige Debatte. Vano sprach über kirchenpolitisch und nationale Aspirationen, um schließlich den Minister-Präsidenten an seine Zusage betreffend eines ungarischen Hofhaltes zu erinnern. — Pazmany urgte ebenfalls die Einrichtung eines solchen Hofhaltes und die Abstellung der bezüglichen Gravamina. — Der Minister-Präsident constatirte, daß er keine einschlägigen Versprechungen auch bereits eingelöst habe. Er habe niemals einen besonderen ungarischen Hofhalt, sondern bloß das Functioniren ungarischer Würdenträger bei staatsrechtlichen Acten in Aussicht gestellt; er habe sich stets dahin geäußert, daß weitergehende Forderungen zu stellen gegen unser eigenes Interesse wäre und er hätte für seine Ceremonialkosten auch auf diesem Gebiete eher Anerkennung als Angriffe verdient. Dr. Werle äußerte sich eingehend auch über die von Pazmany vertretenen Gravamina, selbstverständlich nicht zur Zufriedenheit Ugron's, der mit dem ganzen Aufwande seiner gewaltigen Stimmkraft gegen das an Ungarn verübte Unrecht weiterrte. — Auch Graf Apponyi zeigte sich von der Antwort des Ministers nicht befriedigt. Dr. Werle habe noch als Finanzminister sich dahin eingelassen, daß in der äußeren Erscheinung des Hofes die staatsrechtliche Sonderstellung Ungarns zum Ausdruck kommen müsse, was aber auch gegenwärtig nicht der Fall ist. Besser daher die Frage gänzlich ungelöst zu lassen, als damit zu beruhigen, daß hier etwa eine provinggemäße Copie des Wiener Hofes errichtet werde. Den König von Ungarn müsse ein ungarischer Hofhalt umgeben, welcher die ungarische Souveränität zum Ausdruck bringen soll. Anlässlich des Millenniums müßten unsere fürstlichen Gäste bereits diesen ungarischen Hofhalt vorfinden, soll der Eindruck nicht ein für uns schädlicher sein. — Als Bedöthy unterführte den Standpunkt seiner Principiengeossen mit der Berufung auf die von ihm beliebten englischen Analogie, worauf zum Schluß der Minister-Präsident nochmals auf seine Vorrede reflectirte, um namentlich die Besorgnisse zu zerstreuen, als ob die ungarische Staatlichkeit anlässlich des Millenniums nicht würdig genug zum Ausdruck gelangen würde.

Mit der Botirung der Post war diese Debatte, die nicht weniger als zwei Stunden lange gedauert, zu Ende.

Nachdem die übliche Debatte über die allerhöchste Cabinetstafel und einige andere belanglose, wenn auch nicht minder stereotype Discussionen über die Delegation und sonstige gemeinsame Angelegenheiten überwunden waren, kam die neue Post „Verwaltungsgerichte“ zur Sprache, welche Post von Ugron abgelehnt wurde, da diese Institution nicht existirt. Das Haus war entgegengesetzter Ansicht.

Die Verweigerung des Dispositionsfonds beantragte namens der Nationalpartei Apad Szentivanyi, seitens der Unabhängigkeitspartei aber von Babo und Lukacs. Nachdem der Minister-Präsident eine thatsächliche Unrichtigkeit in den Behauptungen der Vorredner constatirte, und Doctor Berzeviczy die Post mit einer Vertrauenskundgebung für die Regierung

Erwald verbeugte sich, hoch geschmeichelt durch das Vertrauen seines Vorgesetzten.

„Ich werde thun, was in meinen Kräften steht.“

„Dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Weitere Instruktionen gebe ich Ihnen nicht. Sie müssen selbstständig, auf eigene Verantwortung hin handeln, wie eben der Moment es gebietet. Wir werden uns täglich sehen, ich besuche Sie entweder im Sternkrug oder wir geben uns ein Steibischeim im Walde, damit wir unsere Beobachtungen austauschen, uns weiter verabreden und gegenseitig unterstützen können. Jetzt kein Wort weiter. Wir wollen unseren würdigen Herrn Kraun rufen, mit diesem noch ein letztes Glas Wein trinken und dann unsere Fahrt nach dem Sternkrug antreten.“

So geschah es.

Herr Cornelius Steinert und der Herr Professor Erwald fuhren nach etwa einer Viertelstunde heiter plaudernd nach dem Sternkrug; hier empfing sie der freundliche Birch.

„Ich bringe Ihnen einen lieben Gast, Herr Grawald,“ sagte Werder, seinen Gefährten vorkstellend, „meinen alten Freund und Gönner, den berühmten Professor Erwald aus Berlin. Der Herr Professor glaubt, in dieser Wäldchen müßten die seltensten Pflanzen wachsen, und Gewürme jeder Art seien hier zu finden. Er hat mich um Rath gefragt, wo er wohnen könne, so nahe dem Walde und dem Torfmoor als möglich. Da habe ich ihm den Sternkrug als Standort vorge schlagen und ihm gesagt, ein besseres Unterkommen als beim Vater Grawald finde er nicht. Ich denke, Sie werden meiner Empfehlung Ehre machen.“

„Sehr verbunden, Herr Steinert!“ erwiderte Grawald, den die kleine Schmeichelei erfreute. „Ich denke, der Herr Professor wird sich wohl bei mir fühlen. Gute Bedienung, ein gutes Glas Bier und Wein, gutes Essen und eine billige Bekleidung, das ist mein Grundsat. Wärmer und Pflanzen, giftige und nicht giftige, gibt's hier im Walde genug, mehr als uns lieb ist. Anders, daß die Sachen des Herrn Professors ab und schaff' sie in das blaue Zimmer. Steigen Sie nicht aus, Herr Steinert?“

„Nein, ich will nur ein Glas Bier im Wagen trinken. Morgen nach Tisch spreche ich wieder vor, heute möchte ich nicht zu spät nach Deutlingen kommen. Sie haben mich ja selbst vor der zu späten Nachtreise durch die Diebshäide gewarnt.“

„Es ist Ihnen doch neulich nichts passiert?“

„Nicht das Geringste.“

„Sie können von Glück sagen, Herr Steinert! Hier bringt die Diebe das Bier. Ganz frisch vom neuen Faß.“

„Vortrefflich! Ihr Wohlsein, Herr Grawald!“ Mit ein paar Jügen leerte Werder sein Seidel, der Kautsch war mit dem seinigen schon früher fertig geworden. Mit dem Gruch: „Auf Wiedersehen morgen, Herr Professor!“ fuhr der Polizeirath in den Wald, er erreichte Deutlingen ohne weitere Abenteuer.

(Fortsetzung folgt.)

notirt, ereiferte sich noch Ugron gegen die Verwendung des Fonds zu parteipolitischen Zwecken. — Die Post wurde selbstverständlich votirt.

Bei der Post „Ministerium a latero“ griff derselbe Unversöhnliche den Grafen Julius Andrássy wegen dessen vor den Theresienstädter Wählern betonten schroffen Conservatismus in Ausgleichsachen, „dieser gefährliche Mensch, der dem Fortschritte im Wege steht“, auf's heftigste an. — Desider Perczel beillie sich zu erklären, daß Graf Andrássy mit diesem seinem Conservatismus nicht allein das, sondern daß dieser Conservatismus den sogenannten Entwicklungsverläufen gegenüber, die sich seit fünf Jahren breit machen, wohl am Platze sei. Der Minister-Präsident aber betief sich auf das Programm dieser Regierung, mit welchem die bezügliche Aeußerung Graf Andrássy's in vollem Einklange steht. In äußerst warmen Worten und unter stürmischen Zustimmungskundgebungen der Rechten verteidigte der Minister-Präsident dann seinen abwesenden Collegen. — Horanßky griff noch das erwähnte Regierungsprogramm selbst an und lehnte ebenfalls die Botirung der Post ab. Dasselbe wurde selbstverständlich votirt.

Hiermit waren die kleineren Budgets erledigt. Karl Barady richtet folgende Interpellation an den Minister des Innern:

1. Hat der Minister des Innern Kenntniß davon, daß nach der Meldung der Journale der Innerstädter Stadthauptmann Hugo Matyas am 15. November, Abends 9 1/2 Uhr, sechs Universitätslehrer, namentlich Johann Baroß, Elemér Palfy, Eugen und Elemér Kanovics, Emerich Sebesty und Friedrich Deutsch durch 30 Constabler und 10 berittene Polizisten in ungeselliger Weise verhaften ließ?

2. Hat er Kenntniß davon, daß der genannte Stadthauptmann die persönliche Freiheit der ungerächterweise verhafteten Universitätslehrer mit Zustimmung des Oberstadthauptmann-Stellvertreters verlegt hat, indem er sie von 9 1/2 Uhr Abends bis 9 1/2 Uhr Morgens des folgenden Tages unrechtmässig gefangen hielt, obgleich sie im Stande und geneigt waren, ihre Identität durch allen politischen Parteien angehörige Abgeordnete und durch ihre öffentliche Urkunden bildende Inzube auf der Stelle nachzuweisen?

3. Ist er bereit, diese scandalöse Angelegenheit, abweichend von dem bisherigen discreditierten System, mit allgemeiner Befriedigung erweiternder Gewissenhaftigkeit zu untersuchen?

4. Ist er geneigt, den in ihrer persönlichen Freiheit verletzten Jünglingen geistliche Satisfaction zu bieten, indem er die schuldigen Polizeidorgane nicht nur disciplinärlich streng bestraft, sondern sie auch wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt dem Strafgerichte überliest?

5. Ist er geneigt, dem Hause Bericht darüber zu erstatten, ob er die mit handgreiflicher Ungeselligkeit erbrachten Urtheile annullirt hat? Die Interpellation wird dem Minister mitgetheilt werden.

Hierauf Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Nächste Sitzung Montag um 11 Uhr Vormittags.

Tagesordnung: Budget des Ministeriums des Innern.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. November

(17. evang. Landeskirchenversammlung.) In der am 16. d., 4 Uhr Nachmittags, abgehaltenen sechsten Sitzung der evang. Landeskirchenversammlung stand als erster Gegenstand der Antrag des Landesconsistoriums betreffend die Errichtung eines Denkmals für Dr. G. D. Teutsch und die Gründung einer „Bischöf. Dr. G. D. Teutsch-Stiftung“ auf der Tagesordnung. Die Landeskirchenversammlung faßte hierüber folgende Beschlüsse: „1. Dem um unsere evangelische Landeskirche A. B. und das sächsische Volk so überaus hochverdienten, unergänzbaren hochwürdigen Herrn Bischof Dr. G. D. Teutsch wird in Hermannstadt ein, nach Maßgabe der dazu verwendbaren Mittel, entsprechendes Denkmal gesetzt und zugleich eine Stiftung zur Erhaltung, Pflege und Stärkung deutscher Bildung und evangelischen Glaubens im Bereiche der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns gegründet, welche den Namen „Bischöf. Dr. G. D. Teutsch-Stiftung“ führt. 2. Die erforderlichen Mittel für Denkmal und Stiftung sind durch eine in den weitesten Kreisen unserer Landeskirche zu veranstaltende Sammlung von Beiträgen oder durch etwaige Geschenke, Widmungen u. s. w. auszubringen. Die Sammelbogen, welche in Umlauf gesetzt werden, sind mit den zwei Aufschriften: „für Denkmal“, „für Stiftung“ zu versehen, so daß jedem Spender die Gelegenheit geboten wird, nach eigener, freier Entscheidung für Eines oder das Andere, oder für Beides Beiträge einzuzahlen. 3. Das Landesconsistorium wird aufgefordert, die zur Durchführung der Sammlungen notwendigen Verfügungen zu treffen und seinerzeit Anträge über Ausführung des Denkmals und Errichtung der Stiftung der Landeskirchenversammlung vorzulegen.“ — Der nächste Gegenstand betraf die Reorganisation der Reisepredigerstelle. Nach längerer Debatte beschloß die Landeskirchenversammlung: „1. Der Sitz des Reisepredigers wird bis auf Weiteres nach Hermannstadt verlegt. 2. Soweit er durch seinen Beruf nicht auswärts beschäftigt ist, hat er sich in Hermannstadt nach den Weisungen des Bischofs verwenden zu lassen. 3. Sein Dienstentlohn besteht in Gehalt 1000 fl., Reispauschal 400 fl., Naturalquartier oder 250 fl. Relut, nach Verfügung des Landesconsistoriums, und es hat derselbe Anspruch auf vorläufig zwei Quinquennalzulagen zu 150 fl., sowie die bezüglichen Stelgebühren nach dem bereits bestehenden Normale. Die im Dienst unserer evangelischen Landeskirche sonst zugebrachten Jahre werden dem Betreffenden bei den Quinquennalzulagen angerechnet. 4. Eine Erhöhung der Bezüge wird dann eintreten, wenn die Vermehrung der gegenwärtig verfügbaren Mittel dieselbe möglich gemacht hat. 5. Findet sich kein geeigneter Candidat der eigenen Landeskirche für diesen Dienst, so kann das Landesconsistorium auch Candidaten der Theologie anderer evangelischer Landeskirchen A. B. ohne Concursauschreibung berufen und anstellen, unter Beachtung der diesbezüglich geltenden sonstigen Normen. 6. Im Uebrigen bleiben die auf die Institution des Reisepredigers bezüglichen Beschlüsse der dreizehnten Landeskirchenversammlung in Kraft.“

Am 17. d., 10 Uhr Vormittags, trat die auch als Organ der Gesetzgebung zusammenberufenen Landeskirchenversammlung zu einer gesetzgebenden Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand der Antrag des Landesconsistoriums auf Umänderung des §. 152, 10 der Kirchenverfassung und §. 33 der Pensionsordnungen: es solle ausnahmsweise der Ertrag des Selangbuches nicht in die Pensionskasse, wie bisher, sondern in den Landeskirchenfond fließen. Der Antrag wurde angenommen. — Die Agenda betreffend beschloß die Landeskirchenversammlung: „1. Von der Herausgabe einer neuen Agenda ist vorläufig abzusehen. Bis auf Weiteres sind zum gegenwärtigen Sitzegebrauch das „Babische Kirchenbuch“ und die Reserstein-Dümmel'sche Agenda zu empfehlen. 2. Von Schaffung einer einheitlichen Gottesdienstordnung für die ganze Landeskirche wird vorläufig abgesehen, Aenderungen am bestehenden Gottesdienst sind den einzelnen Gemeinden mit Genehmigung des Landesconsistoriums auch weiterhin gestattet. 3. Es ist wünschenswert, daß für den Gang der kirchlichen Handlungen parallele Formularien vom Landesconsistorium veröffentlicht und zum beliebigen Gebrauche empfohlen würden. Betreff der bei Taufen, Trauungen, Confirmation, Ordination, Communion, Präsentation und Einsegnung von Töbten zu gebrauchenden Formulare wird das Landesconsistorium ersucht, eine diese Formeln enthaltende Vorlage bei der nächsten als Organ der Gesetzgebung zusammenberufenen Landeskirchenversammlung zur Beschlußfassung einzubringen. Für den Nothfall wird bis dahin das Landesconsistorium ermächtigt, bezüglich der unter veränderten Verhältnissen etwa nöthig werdenden Formeln provisorische Verfügungen zu treffen.“ — Der dritte Gegenstand umfaßte den Antrag Brennerberg's und Genossen betreffend einen Beschluß im Anschluß

an den 26. Gesetzartikel von 1893. Derselbe wurde angenommen und lautet: „Das Landesconsistorium kann bis zur endgiltigen Regelung der durch den 26. Gesetzartikel von 1893 hervorgerufenen Nothlage in Hinsicht der Gehalte der Volksschullehrer bei Neuanstellungen, beziehungsweise Gehaltsregelungen in besonders berücksichtigungswerthen Fällen auf das staatsgesetzliche Gehaltsminimum herabgehen, wobei der daselbst übersteigende Betrag als vorempfangene Quinquennalzulagen anzusehen ist.“ Dieser Antrag wäre gemäß den §. 136 und 137 der Kirchenverfassung zu behandeln und in einer gesetzgebenden Sitzung dieser Landeskirchenversammlung auf die Tagesordnung zu setzen und zu verhandeln. — Daran schloß sich eine kirchenregimentliche Sitzung. Es kamen neben einigen minder wesentlichen Sachen die Eingaben von mehreren evang. Frauenvereinen, die darin gipfelten, es wolle die Landeskirchenversammlung die „hochwichtige Frage der Verwendung weiblicher Lehrkräfte in Verhandlung nehmen“, ein Verein ersucht um Zulassung von weiblichen Kräften als ordentliche Lehrerinnen der Mädchenschule. Referent des Consistoriums Wittstodt führte im Namen des Consistoriums aus: es sei eine irrtümliche Annahme, als habe die 15. Landeskirchenversammlung beschlossen, diese Frage vor die nächste Landeskirchenversammlung zu bringen. Das Consistorium habe der Frage nicht näher treten können, um so weniger, als kein einziger Verein auf die Fragen geantwortet habe: wie die Sache im Einzelnen durchzuführen sei, wie hoch das jährliche Bedürfnis, die Kosten, wie der Studiengang einzurichten sei u. s. f. Die Mittheilung des Consistoriums wurde einstimmig zur Kenntniß genommen.

In der am 17. d., 4 Uhr Nachmittags abgehaltenen achten Sitzung der Landeskirchenversammlung kam zunächst zur Verhandlung der an den Ausschuss zurückgeleitete Antrag des Ausschusses: „Ob nicht durch Uebernahme der Annuittärate für das Landesconsistorium auf den Seminarsfond der Landeskirchenfond um 1500 fl. entlastet werden könne.“ Der Ausschuss hatte die Ueberzeugung erlangt, es sei nicht möglich. So wurden denn die Anträge des Ausschusses angenommen, wornach der Vorschlag des Landeskirchenfondes genehmigt und das Consistorium ermächtigt wurde, im Falle der Nothwendigkeit die doppelte Umlage einzugeben. Hieraus berichtet Hof Namens der Contrirungskommission, daß sie die Prüfung der Bücher, die Unterfuchung der Cassa u. s. f. am 14. November vorgenommen und Alles in Ordnung gefunden habe. Der Bericht diente zur Kenntniß. Den Schlußgegenstand bildete der Rechnungsabbericht des Landesconsistoriums über die Periode der Amtswirkfamkeit 1890—1894.

Am 18. d., 3 Uhr Vormittags, fand die Schlußsitzung statt, an deren Tagesordnung die Neuwahlen standen. In das Oberebeherd wurden gewählt: als geistliche Beisitzer Johann Zabini, Josef Schuller, Samuel Lani, als weltliche Beisitzer: Josef Alzner, Heinrich Häner, Wilhelm Melas; als Ersatzmänner: Gottlieb Brantsch, Franz Seidel, Rudolf Wellmann und Karl v. Hannenheim. In die Revisionscommission der Pensionsanstalt wurden gewählt: Gymnasialdirector Karl Albrich, Dr. Emil Neugeboren, Martin Schüller, Friedrich Leonhardt und Gustav Capelius. Vor der Wahl des Landesconsistoriums theilte Bischof Dr. Müller mit, daß die Mitglieder Dr. Kaiser und J. Zabini ersuchten, von ihrer Wiederwahl abzusehen. Die Wahlen ergaben für das Landesconsistorium: zum Superintendentenvicar Friedrich Wittstodt, zu geistlichen Mitgliedern: Gottlieb Budaker und Franz Oberst, zu Ersatzmitgliedern: Friedrich Ernst, Gottfried Dreudi und Gustav Arz; zu weltlichen Mitgliedern: Dr. Josef v. Bedeus, Karl Gebel und Josef Gull, zu Ersatzmitgliedern: Karl Albrich, Karl Schnell und Dr. Fr. Teutsch; zum Curator, wie schon mitgetheilt, ist in der ersten Sitzung Advocat Arz gewählt worden. Nachdem die einzelnen Mitglieder die Annahme der Wahl erklärt hatten, stellte der Bischof das neue Consistorium der Landeskirchenversammlung vor, begrüßte die alten Mitglieder und den Zuwachs an jungen, frischen Kräften mit besten Wünschen für die neue Arbeit. Als am Vorabend des Namenstages Ihrer Majestät der erlauchten Königin sprach Bischof Dr. Müller sodann erhebende Worte der Huldigung und des Glückwunschs und die Versammlung stimmte in das Hoch begeistert ein. Dann sprach er das Schlußwort, tief ergreifend, mit dem Hinblick auf neue Arbeit und dem Wunsch, daß sie gefegnet sei. Ein Gebet schloß die Landeskirchenversammlung.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 22. d., Nachmittags 4 Uhr, wird im städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Erlass des hohen Innerministeriums 3. 7850/III. I. 1894 zum „Statut über die Einhebung der Thoraccien, Marktstand-, Viehmarkt- und Brückenwagegebühren“. 2. Project über die Parzellarung der ehemaligen Conrad'schen Wiese, beziehungsweise Beschlußfassung über den parzellenweisen Weiterverkauf derselben. 3. Verpachtung eines Stückes Grundes oberhalb der Mischelsberger Weingärten. 4. Antrag wegen Aufnahme eines Darlehens zur Dedung des insolge Einstellung der Curtkostenerläge für erkrankte Mitglieder der Hermannstädter Bezirks-Krankencasse im Franz-Josefs-Bürger-Spital entstandenen Deficits. 5. Neuwahl der Gewerbejud-Commission. 6. Ergebung der Licitation zur Sicherstellung der Auspeisung im Franz-Josefs-Bürger-Spital für die nächsten drei Jahre. 7. Currentien.

(Hermannstädter Municipal-Ausschuss.) Bei der am 19. d. stattgefundenen Ergänzungswahl wurde im ersten Wahlkreise der Stadt Hermannstadt an Stelle Senator Kästner's zum Mitglied des Municipal-Ausschusses Polizeihauptmann Robert Simonis gewählt.

(Theater-Nachricht.) Mittwoch den 21. d. findet eine Reprie des mit ungehörtm Beifalle aufgenommenen, tollen Schwanks „Charley's Tante“ statt. Dazu wird Suppé's melodische Operette „Die schöne Galathea“ mit den Damen Suppl und Müntner und den Herren de Beer und Zwenz gegeben.

(Erledigte Lehrer-Stellen.) Bei der röm.-kath. Normal- und in Hermannstadt ist in Folge Pensionirung die Stelle des leitenden Lehrers, sowie wegen Abdanlung die Stelle eines ordentlichen Lehrers und eventuel im Vorrückungsfalle noch eine zweite ordentliche Lehrer-Stelle zu besetzen. Der jährliche Gehalt des leitenden Lehrers ist 720 fl., wovon 120 fl. als Quartiergeld gerednet werden. Die ordentlichen Lehrer beziehen ein Gehalt von jährlich 550 fl., in welchem auch das Quartiergeld begriffen ist. Außerdem ist noch mit jeder Stelle eine fünfmalige Quinquennalzulage von 50 fl. verbunden. Gehalts- in welchen die Lehrerbefähigung in deutscher und ungarischer Sprache nachzuweisen ist — sind bis zum 30. November l. J. bei Sr. Hochwürden dem Herrn Abt und Stadtpfarrer Ignaz Ringer, als dem Präses des Kirchen- und Schultathes, einzureichen.

(Militär-Curhaus auf der „hohen Rinne“.) Begunnehmend auf die von uns gebrachte Notiz wird uns bekanntgegeben, daß das zu Gunsten dieses Curhauses unter gefälliger Mitwirkung der Damen Frau M. Berbes, Fräulein M. v. Hochmeister, des Herrn Musikdirectors J. L. Bella und des Männerchors „Germania“, dann der Musikcapelle des l. und l. Infanterie-Regiments Nr. 31 veranstaltete Wohlthätigkeits-Concert am 30. d., 7 Uhr Abends, im Gesellschaftshause stattfindet. Die Karten werden von Montag den 26. d. an aus besonderer Gefälligkeit in der Buchhandlung G. A. Seraphin Heltzwegasse und an der Abendcassa verkauft. Die Preise der Sitze werden wie folgt festgesetzt: in den ersten vier Reihen 1 fl., in den weiteren Reihen 80 kr., Logen à 4 Sitze 3 fl., Eintrittskarten 30 kr. Eine Vormerkung findet nicht statt. Programme werden am Concert-Abend ausgegeben.

(Der Hermannstädter Gesangverein „Typographia“) veranstaltet Sonntag den 9. December im Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der Musikcapelle des l. und l. 31. Infanterie-Regiments eine Liedertafel zu Gunsten der Volksschule.

Zur Abgabe gefundene bestimmt um 1/4 4 festes und 19. d. u. statt. Das Dergymnasium Militärbe erschienen. Samstag Karlsburg feldt Ein Polykrates Post von als Einla schon in compatibil dortige Adreber wörterbuch und zwar In dem Magistrate sah, zu er freit — Alternative behielt der wirkung be als Adreber führte den des wohl Vater des fangenschaft Behörden wurden be — Bemerkung am 16. d. Zigeuner der dort konnten, in Der Schäd eine Arm a bonien), kon weniger als habern auch verblieben schäften zu Eltern oder gewisser Z auf der M beraubt ru worden. ( welche der Bielden du wie es in einen der b Fall, aber e Anlaß zu e scheinung w wobei die e scheinen, we — rathes war gerufen dur Antrag, ge Verwaltung Schmährufe Berathung Protocol m fähig die der Bedrück der „Deutsc Frage der gefahr) geg Angabe gem zween erfor für einen e wird durch ergänz und gehoben, da cubationssta und siche ren auf etwa e währt Sch Die Kosten fielen. Au nächst beson doch (300 e halten, so e Zummunstru — (E nur durch h in der sch seiner W Karl Christl Wenigen di lautete wörr Herr Friedr Fürstl. Säch heit in Jena, Wartemberr Fräulein Lot Christoph von meisters und Fräulein Tod zu Jena ein

men und gelung der in Hinsicht auf die Besetzung der Stellen...

(Hermannstädter romanischer Frauenvereins-Vall.) Zur Abhaltung dieses in jeder Carnevals-Saison bisher im Vorbestreiten...

Demler's allhier in aller Stille getraut worden. Dies war die erste Trauung des Herrn Collabor. Herrn Adjuncti M. Carl Christian Ehrhard Schmid's.

Stichenwirth (Gertrud Lemke), die Herren Sillé (Sebalb) und Beran (Leo Kraft), Fr. Berger (Charlotte) und Herr Schütz (Friedrich) wetteiferten mit einander erfolgreich, um die Darstellung im flotten Fahrwasser zu erhalten.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. November. Das Amtsblatt enthält ein allerhöchstes Handschreiben an Baron Kopcsa, womit derselbe des Oberstpostmeisters...

Berlin, 20. November. Als Nachfolger des Großfürsten Sergej als Gouverneur von Moskau wird General Schumaloff, als Nachfolger Giers' Volkshafter Lobanoff bezeichnet.

Petersburg, 20. November. Kaiser Alexander wurde gestern beerdigt. Um 10 1/2 Uhr war die Festungskirche vollständig gefüllt...

Sofia, 20. November. Der Umstand, daß die Sobranje bei der Leichenfeier des Czars nicht vertreten war, wird damit motiviert...

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. November. Weizen, per Sektolter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.70...

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Mittwoch den 21. November 1894: Abonnements-Vorstellung Nr. 6. October Tag. Charley's Zante.

Die schöne Galathea.

Operette in einem Act von Suppé.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. November.

Table with 2 columns of financial data similar to the Budapest table, including various market rates.

Bank- und Wechselhaus Postspark. Nr. 829159. Oest.-ung. Bank, Giro-Conto. L. Riedling & Co. Wien, IV., Favoritenstrasse 27.

Bestens empfohlen zur soliden Ausführung von Börsenaufträgen unter sehr coulantem Bedingungen. Eigene Fachblatt für Informationen unter dem Titel: „Tendenzbericht über die Wiener Börse“

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 28. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Baron Paul Szenteregy in Ban. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 11. December (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Geza Bogdan'schen Nachlasses in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Theresie Herzberg geb. Molnar in Hermannstadt bis 1. Januar 1895.

Vom Ester Comitats-Baifname zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Ehefrau des Anton Jhás in Kom-Ljais bis 16. November 1895.

Vom Klausenburg Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Alexander Papp in Krassova bis 17. November 1895.

Vom Székelyer Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Bancu in Székely, dann des Juon Paraschiva Kalu in Zilota bis 17. November 1895.

Vom Udabodolter Comitats-Baifname zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Stefan Dövaly in Kabisfalva bis 18. November 1895.

Erledigungen.

In Szobatz (Zorbaer Comitatz) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 7. December.

Bei der Klausenburg l. Gerichtstafel eine Diener-Stelle. Gesuche bis 17. December.

Rundmachungen.

Vom Székelyer Bezirksgericht, daß die Tagfahrt wegen Commofation in Köly am 17. December stattfindet.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Maria Babiat und Johann Kubil, Beide aus Hermannstadt, unter Curatel gestellt wurden.

Vom Döbör Gerichtshof, daß der Concurs gegen Daniel Lengyel in Döba aufgehoben wurde.

Vom Székelyer Bezirksgericht, daß Josef Wagner aus Birtäl unter Curatel gestellt wurde.

Steinkohlen-Verkauf!

(25% billiger, als Holz.)

100 Kilo 1 fl. 40 kr., von 200 Kilo an in's Haus gestellt, bei

Gebrüder Hager, Drei-Eichenstrasse Nr. 5.

Bestellungen übernimmt aus Gefälligkeit Herr Heinrich Ballmann, grosser Ring Nr. 9.

200 Gulden

monatlich sicherer Verdienst ohne Capital und Risiko wird Personen jeden Standes geboten, die ihre Bekanntheit zum Verfaufe eines sehr gesuchten Artikels benützen wollen. Anträge unter: „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien I.

Siebenbürger Natur-Gebirgs-WEINE

und Siebenbürger Champagner,

Kokelthaler Schaumweine, für deren Echtheit ich volle Bürgschaft leiste, sind in meiner Original-Füllung

in Hermannstadt nur von Johann Billes

zu festgesetzten Depötpreisen billigst zu beziehen.

„Michelsdorfer“

vorzügl. Tischwein

Literflasche sammt Glas 60 kr.

Größere Aufträge auf Wein in Flaschen und Gebinden werden nach separatem Engros-Preisconrante ab Station Schässburg-Segesvár (Ung. Staatsbahn östliche Linie) effectuirt.

Engros-Lager in Silvorium, Lagerbranntwein und Cognac.

Josef B. Teutsch,

Wein-Export, Schässburg-Segesvár in Siebenbürgen.

Preislisten gratis und franco.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHONERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfumerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr. 3.

Preis einer Dose 1 fl. 20 kr. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Su haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Der Washtag

kein Schrecktag mehr!

Mohren-Seife

Mohren-Seife

Mohren-Seife

Mohren-Seife

Mohren-Seife

Zu haben in allen größeren Specerei- und Consum-Geschäften.

Haupt-Depôt: Wien, I., Renngasse 6.

Bei Gebrauch der wascht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön.

wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten, als bei Benützung jeder anderen Seife.

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen.

wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen.

wird Zeit, Brennmaterial u. Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorgehenden unglücklichen kosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande, das seit 30 Jahren bewährte Cosmectium

Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam advertisement with logo and text.

zu verdrängen, ein Beweis, daß hier ein wirkliches gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt.

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife advertisement with text.

AGAOYERO CHOCOLADEN advertisement with logo and text.

Ein wahrer Schatz advertisement for Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender advertisement with details on content and price.

Wandkalender advertisement with details on price and availability.

Neuer und alter Haus-Kalender advertisement with details on content and price.

SANATORIUM VORDERBRÜHL advertisement with details on location and services.